

Schrift; diese Möglichkeit galt als vollständig ausgeschlossen und der Verdacht, sie zu behaupten, war gleichbedeutend mit dem Verdachte der Häresie. Es handelte sich vielmehr um die Irrtumsmöglichkeit bei der bisherigen Schrifterklärung, ein anderes, wesentlich verschiedenes Gebiet von dem des Schriftinhaltes, da die *assistentia divina*, die der Kirche verheißen ist, in wesentlichen Merkmalen abweicht von dem *charisma* der Inspiration, wie jedem Theologen bekannt ist.¹⁾ Auch dann, wenn sich eine Schwierigkeit erhebt, die augenblicklich nicht zu lösen ist, gilt das Wort: *non contradicere Scripturae sive intellectae sive non intellectae*. Das Verhalten der Exegeten ist in diesem Falle zu regeln nach dem goldenen Worte *Leos XIII.* in der Enzyklika *Providentissimus Deus*: *Neque ideo cessandum, si qua in contrarium species etiam tum resistat, nam quoniam verum vero adversari haudquaquam potest, certum sit, aut in sacrorum interpretationem verborum, aut in alteram disputationis partem errorem incurrisse; neutrum vero, si necdum satis constet, cunctandum interea de sententia.*

Unlösbares, wenigstens für die einzelne Person des Forschers Unlösbares, gibt es in jeder Wissenschaft; deshalb darf der Exeget nicht das oberste Prinzip seiner Wissenschaft in Zweifel ziehen: Gott der Wahrhaftige ist der Urheber der Heiligen Schrift und aller ihrer Teile, darum muß jede Erklärung falsch sein, die einen Irrtum im ursprünglichen Texte zuläßt.

Priester, Volk und Bibel.

Winke für praktisches Bibellesen.

Von Dr. Vinzenz Hartl, lateran. Chorberrn in St. Florian.

Man hat schon längst darauf hingewiesen, daß dem dreizehnten Leo, dem Mann auf der Hochwarte des Lebens, in Pius X. ein für unsere Zeit wunderbar geschaffener Ergänzer und Fortsetzer des begonnenen Werkes gegeben worden ist: Was Leo XIII. den führenden Geistern, das ist Pius X. dem Volke geworden! Was Leo XIII. für die Wissenschaft und Theorie, das ist Pius für die Praxis und das Leben. Was Leo durch klugen Rat und weise Richtlinien zu erreichen suchte, das will Pius durch förmliche Gesetze. Es ist kein Riß zwischen dem Lebensziele beider; es ist ein harmonischer Fortschritt, wenn Pius X. sein *instaurare omnia in Christo* auf eine breitere Basis gestellt hat als der heimgegangene Heilige Vater seine Ideale. Diese Harmonie und dieser Fortschritt zeigt sich so recht in der Stellung beider zur Heiligen Schrift. Leo XIII. hat der

¹⁾ Franzelin, de Div. Traditione et Scriptura⁴ p. 533: *Charisma enim utrumque omnino diversum est, ac propterea ex limitibus unius non posset demonstrari, eosdem esse limites alterius.* Cf. Pesch S. J., de div. Inspir. p. 269.

Schriftgelehrsamkeit den Weg angegeben; Pius X. den Impuls, ihn zu betreten. Wo Leo XIII. sich begnügt zu schreiben: „*Prima cura sit*“; da setzt Pius hinzu: „*In eandem rem . . . praescribimus!*“ (Quoniam in re biblica dt. 27. III. 1906, ed. Peters S. 10). Wie aber beide Päpste einander ergänzen in der Erkenntnis der Notwendigkeit einer besonderen Schulung des zukünftigen Priesters im Schriftstudium, so hat Leo XIII. seinem Nachfolger auch den Weg bereitet, wenn es sich handelt um die Pflege des Bibellebens von Seite des ausübenden Seelsorgers und im Volke. Leo hat die Möglichkeit derselben klargelegt, Pius ist es gegönnt gewesen, die Möglichkeit desselben praktisch vorzuführen durch die Schriftausgaben, die unter ihm zustande gekommen sind. Niemals hat es in der Kirche so einwandfreie Bibeltexte gegeben als heute; und auf diese aufmerksam zu machen, ist der Zweck dieser Zeilen.

1. Sollen wir die Bibel lesen?

Es gibt keinen Priester, der es nicht mit der tiefsten Ueberzeugung als höchstes Ideal begrüßen würde, wenn jeder Prediger und Beichtvater und Krankenseelsorger die Heilige Schrift gut verstehen und ihren Inhalt beständig gegenwärtig haben würde. Leo XIII. hat uns allen aus der Seele gesprochen, wenn er behauptet, daß im Unterrichte bei „Gelehrten und Angelehrten . . . nirgends ein solcher Gedankenreichtum oder eine so umfassende Beweiszufülle“ für die Offenbarungswahrheiten „zu Gebote stehen“ als in den Heiligen Schriften, deren Unkenntnis der heilige Hieronymus geradezu mit der Unkenntnis Christi identifiziere; daß ferner für die sittlichen Ermahnungen die Heiligen Schriften eine Fundgrube sind von „Vorschriften, voll von Heiligkeit; von Mahnungen, gewürzt mit . . . Kraft; von ausgezeichneten Tugendbeispielen jeder Art.“ Jeder Prediger hat es an sich erfahren, daß „die einzigartige Kraft der Schriften“ es vor allem anderen ist, „welche dem geistlichen Redner Autorität verschafft, apostolischen Freimut der Sprache verleiht und seine Beredsamkeit kraftvoll und siegreich macht“ (Provid. Deus, Herders Ausgabe, S. 13 ff.).

2. Können wir die Bibel lesen?

Stimmen wir in der Theorie vollkommen mit Leo und seinen heiligen Gewährsmännern überein, so sieht doch die Praxis leider oft ganz anders aus! „Wo soll ich die Zeit hernehmen bei meinen vielen Schulstunden, bei meinen weiten Verschlägen? Es ist mir rein unmöglich, soviel Zeit dem Studium der Heiligen Schrift zu widmen als notwendig wäre, um jenes Wissen zu erreichen, das ich ja selbst so gerne besitzen möchte!“ Weil man also nicht die Zeit hat, um in der Bibel Fachmann zu werden, läßt man dieselbe nur allzu oft — ganz liegen, soweit man sie nicht gerade augenblicklich für Predigt und Schule nötig hat und so wird auch hierin das Bessere

der Feind des Guten! Man fange an, sich mit dem einfachen Lesen der Heiligen Schrift zu bescheiden, und man wird auf einmal Zeit genug finden, ein ganz achtenswerter Bibelfenner zu werden; man wird nicht bloß Zeit für die Heilige Schrift, sondern auch Freude an derselben finden. Heilige Schrift, nicht Kommentare haben die heiligen Väter gelesen und sind dabei so tief in die Gedanken und Sprache der Bibel eingedrungen, daß sie vielfach selbst nur mehr mit den Worten des Heiligen Geistes geredet haben.

Der katholische Priesteramtskandidat empfängt in der Theologie eine solche Rüstkammer von Vorbildung und Wissen, daß ein jeder imstande ist, ich sage nicht aus der Heiligen Schrift die tiefsten Probleme und die wissenschaftlichen Kontroversen zu lösen, wohl aber das für Seelsorgszwecke Nützliche sich anzueignen: aus dem geschichtlichen Teile beider Testamente ohne fremde Hilfe jene religiöse Wahrheit herauszuschälen, um derentwillen jene Geschichte erzählt ist; aus dem didaktischen Teile jene Lehren sich zu eigen zu machen, welche er für Kanzel, Schule und Verein gegenwärtig bedarf, dem prophetischen Inhalt jene Belehrung und jene Bilder abzugewinnen, welche seine Gedanken und seine Darstellungsweise befruchten. Nicht eigentlich für Wissenschaft und Theorie, sondern für Herz und Leben haben die Hagiographen geschrieben; wären sie auch in einer guten Uebersetzung selbst dem wesentlichen Inhalte nach nur auf Grund von Fachstudien verständlich, so hätten sie ihr Ziel auch nicht annähernd erreicht. Es ist nicht die wirkliche Beschaffenheit der Bibel, es ist vielmehr eine Art Vorurteil, das vielen das fleißige Schriftlesen verleidet. Es ist die lebendige Erinnerung an die Schwierigkeiten des hochwissenschaftlichen Exegesebetriebes, die wir aus der Theologie her bewahrt haben. Daraus entsteht in so manchem Mann der Praxis der fatale Gedanke: Die Bibel ist nichts für dich! Die geringe Hoffnung auf eine nennenswerte Frucht im Verein mit dem Drängen der Berufsarbeiten nehmen die Lust, zu einem entschiedenen mutigen Entschluß mit der Lesung der Bibel einmal Ernst zu machen.

Demgegenüber möchte ich wie Philippus zu Nathanael sagen: *Veni et vide!* (Jo. 1, 46). **Wage es einmal;** mache herzhast die Bibel zu deinem Freunde und deinem Gefährten, die Bibel sage ich, und nicht die Exegeten, und du wirst sehen, daß du einen treuen Freund gefunden hast, und damit auch anfangen, Zeit für ihn zu haben.

Es ist selbstverständlich, daß ich nicht den exegetischen Fachbetrieb geringschätzig beurteilen oder beurteilt wissen möchte; was ich ans Herz lege, ist der Gedanke, der in jedem jungen Priester Wurzel fassen sollte: Ernte doch, wo du gesäet hast! Die zum Teile mühseligen Schrift- und Theologiestudien waren die bittere Arbeit der Ausaat; sie waren als solche höchst notwendig und je intensiver

sie waren, desto üppiger wird der Same wuchern. Aber im Hochsommer des Lebens, wenn die Sonne brennt, ist es Zeit zum Ernten, nicht zum Pflügen!

3. Was und wie sollen wir in der Bibel lesen?

Man beginne aber mit der Ernte dort, wo sie am ergiebigsten und am wenigsten anstrengend ist; sonst erlischt die Freude an der Arbeit! Am ergiebigsten aber für den Prediger und Tröster sind die geschichtlichen Partien beider Testamente, namentlich des neuen Bundes; ihre Lektüre ist zugleich die leichteste und genussreichste. Der Kanzelredner braucht vor allem Beispiele; die Lehraussprüche findet er viel leichter in seinem homiletischen Magazine vor. „Ein geriebener Prediger beginnt mit einer Geschichte“, schreibt irgendwo P. R. Mosegger. Die Geschichten merken sich die Leute, verstehen die Leute, lieben sie und hören sie gern; die kräftigsten Sprüche vergessen sie wieder! Die Geschichten merkt sich auch der Priester selbst am besten. Heilige Schrift für praktische Zwecke liest man, um den Inhalt zu behalten und ihn beständig parat zu haben. Dazu taugen weniger didaktische, prophetische, philosophische Sätze, als vielmehr religiöse Erzählungen. Die Gründe, welche dem Heiland die Parabel in den Mund legten, gelten auch größtenteils für die Berechtigung unseres Rates, in allererster Linie bei der Bibellese mit den geschichtlichen Büchern und Partien zu beginnen.

a) Die Apostelgeschichte.

Man versuche es einmal mit der Apostelgeschichte und wird erstaunt sein über die Fülle des brauchbaren und neuesten Materials: Das reiche Leben Pauli ist ja so vielen Christen — selbst manchem Priester — wie ein verschlossenes Buch. Und doch, wie interessant, wie reich an Lehren und Trost gerade für den Mann der Praxis, der sich ja vor allem den heiligen Paulus zum Vorbilde nehmen darf, quia eiusdem artis erat (Act. 18, 2). Wie viel kann der Seelsorger von Paulus lernen und wie viel wird er lernen, wenn er nur auch seine Praxis gut studiert und fröhlich und verständig nachahmt! Wie viel kann er auf der Kanzel verwenden!

Nur lese man mit reger Aufmerksamkeit auf den religiösen Gedanken jeder Erzählung, ja fast jedes Verses und mit viel Phantasie. Man stelle sich die Ereignisse lebhaft vor, male sich dieselben aus und lasse sich dieselben gleichsam in der Gegenwart wiederholen: Das ist die leichteste, genussreichste, fruchtbarste Methode der Schriftlesung. Wer dies versteht, und etwa auch die Gabe hat, die Personen in moderner Sprache sich ausdrücken zu lassen,¹⁾ der wird selbst in Vereinsreden seine Schriftenkenntnisse mit bestem Erfolg verwerten und seinen Zuhörern Genuß bereiten.

¹⁾ Aber man hüte sich, trivial, derb oder frivol zu werden!

b) Die Evangelien.

Weniger, aber immer noch genug Neues wird der Seelsorger für sich und seine Herde in der Lektüre der vier Evangelien finden. Viele Christen kennen daraus nur die Sonntagsperikopen! Wenn man sich die Mühe des mehrmaligen Wiederholens desselben Stoffes ersparen will, so lese man nicht die „Evangelien der Getrennten“, sondern eine Evangelienharmonie! Dadurch wird sich auch der etwas sprödere Stoff des vierten Evangeliums besser bewältigen lassen, als wenn man Johannes für sich allein liest. Wir besitzen zu solcher leichter Lektüre eine vorzüglich gelungene Ausgabe, „Das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus nach den vier Evangelien“ von J. B. Lohmann S. J. Der Text aller vier Evangelien ist mit großer wissenschaftlicher Sachkenntnis und besonderem Geschick zu einer einheitlichen Erzählung verwoben. Für die rein praktischen Zwecke ist diese Harmonie den einzelnen Evangelien durchwegs vorzuziehen; der Fundort des jeweiligen Textes ist immer genügend angegeben. Wer bloß lesen und praktisch verwerten will, für den genügt die kleine Volksausgabe, welche Priestern und Laien als Taschenbibel die besten Dienste leisten kann (Klein-Oktav, 355 S., 14×9 Zentimeter; gebunden 200 Gramm schwer; Preis M. 1.—); wer aber auch wissenschaftliche Aufschlüsse und wertvolle Anmerkungen sucht, dem kann die größere Ausgabe (Paderborn 1906, 4. Aufl. 8°. 388 S. mit Karte; brosch. M. 3.50; gebunden M. 4.75) nicht genug empfohlen werden. Man ahnt kaum, wie viel wertvolles Material hier dem Leser zum Schrifttexte hinzu geboten ist. Wenn sich auch dem Priester bei der Lektüre des Evangeliums, in Hinsicht auf den Lesestoff wenig eigentlich Neues ergeben wird, so wird doch die Kenntnis und Beachtung des Zusammenhanges der jeweiligen Predigtperikope mit dem Erzählungsganzen, ihrer Bedeutung im Leben Jesu, dem Prediger Gelegenheit geben, seinen Zuhörern manche interessante und lehrreiche Seite an dem Texte vorzuführen, die sie vorher vielleicht gar nie bemerkt hatten. Das „in illo tempore“ kann auf diese Weise eine fruchtbare Quelle erschütternder Betrachtungen werden.

Was ich aber bei der Evangelienlektüre ganz besonders empfehlen möchte, das ist die Betätigung der Phantasie. Die Evangelisten überlassen es dem Leser selbst, sich ihre knappe Erzählung auszumalen und geben uns damit den Wink, daß der Schaden nicht groß ist, wenn etwa unsere Phantasie dabei nicht immer das Richtige trifft, solange sie sich nur in der durch die Tendenz des Berichtes gezogenen Richtlinie bewegt. Katharina Emmerich kann diesbezüglich als Muster gelten. Wird auch der Ereget ihre Auffassung oft mit einem Fragezeichen, hin und wieder mit einem entschiedenen Widerspruch glossieren: Das muß jeder zugeben, daß ihre Seele in einer staunenswerten Weise versenkt war in der Betrachtung des Lebens und Leidens Jesu und daß sie für die Reinigung

und Läuterung ihres Herzens aus ihrer Methode den reichsten Segen schöpfte. Wo gibt es einen Fachgelehrten, der trotz aller Wissenschaft in diesem sozusagen materiellen Punkte nicht in die Irre gegangen wäre? Was liegt somit daran, wenn auch der Prediger sich einzelnes falsch vorstellt, wenn er es nur sich vorstellt und seine Auffassung im Bereiche des Möglichen und Wahrscheinlichen bleibt!

Daß eine lebhaft, wenn auch nicht ganz gesicherte Vergewärtigung gerade beim Leben Jesu nicht unfruchtbar ist, möchte ich hier an einem Beispiele zeigen.

Mich hat immer die Art gerührt, wie Jesus den Taubstummen heilte (Mk. 7, 31—37). Dieser Unglückliche war offenbar ein halber Kretin. Denn er war kein moderner, mit allen Mitteln der Gegenwart ausgebildeter Taubstummer; sondern ein Taubstummer, der alle Folgen und Zeichen der vorchristlichen Verwahrlosung eines „Stummerls“ nur allzudeutlich an sich zeigt. Schon daß er taub und stumm war, legt die Annahme nahe, daß er es von Kindheit auf gewesen ist: sein Auftreten bestätigt es und das Benehmen Jesu setzt es voraus! Adducunt ei surdum et mutum (32). Der Unglückliche selbst ist ja gar nicht so weit, daß er aus freiem Antriebe bei Jesus Hilfe hätte suchen wollen! Deprecabantur eum ut imponat illi manum: Der Stumme tut es nicht selbst, etwa mit einer Geste! Er weiß gar nicht recht, was denn eigentlich geschehen soll. Da nimmt und führt ihn der Heiland, wohl an der Hand (ἀπολαβόμενος) abseits, damit er versteht, der fremde Mann habe mit ihm etwas Wichtiges vor; legt seine Finger, wohl die Mittelfinger, beiderseits in sein Ohr und jetzt weiß der Arme, daß dieser Mann an dem etwas tun wolle, womit er bisher ab und zu unbestimmten Schall vernommen hatte. Et expuens tetigit linguam eius: Der teilnehmende fremde Mann gibt Speichel auf seinen Daumen und damit berührt er die Zunge in dem halboffenen Mund des entgeistigten Antlitzes und jetzt weiß der erregte Stumme, daß an seiner schweren un gelenken Zunge etwas geschehen solle. Et suspiciens in coelum ingemuit: Wie dem Armen das wohl getan haben wird, als er in dem milden himmelwärts blickenden Auge das erste Gebet las, von dem er wußte, daß es ihm gelten solle! Vielleicht war es das erstemal, daß er mit wahrem Verständnis und leiser Hoffnung in der Brust auch selbst seinen Blick himmelwärts wandte! — Als nun Jesus den schwachen Sinn dessen, dessen verwildertes, verblödetes Haupt in seinen Händen ruhte, mit solchem mütterlichen Verständnisse so hoch erhoben hatte, als er überhaupt fähig war; als er ihn so weit geführt hatte, daß er wußte, was und wie ihm war und ihm geschah, ait illi: „Ephpheta — adaperire“ — et statim apertae sunt aures eius und vielleicht war eben jenes adaperire schon das erste Wort, das der Mann je klar gehört und verstanden hatte (ait illi, λέγει αὐτῷ)!

Welch ein Moment in einer Seele, deren Kräfte gelähmt und gebunden gewesen und in der jetzt gleich der Sonne ein Licht aufleuchtete so klar und voll, daß sie auf einmal all das an Einsicht und Ideenwelt besaß, was andere in einem langen Bildungsgange sich mühsam erworben hatten! Und die Zunge, seit jeher so schwer und träg und fleischig-ungelenk; jetzt auf einmal muskelhart und gebrauchsfähig, ja gebrauchstüchtig und gehorsam: et solutum est vinculum linguae eius et loquebatur recte . . .

Was würde ich geben, hätte ich aus dem reichen Leben meines Heilandes diesen einen Augenblick miterleben, diesen einen Anblick haben können: Das mitleidvolle Auge Jesu, wie es ruht auf dem Angesicht dessen, in welchem sich das physische und geistige Elend und die Folgen der lieblosen Verachtung der „Kleinen“ in einer erschreckenden Frage widerspiegelt . . .!

Wenn uns dieses Bild nicht sagt, was die Menschen alle, wie viel die verächtlichsten unter ihnen dem Herzen Jesu waren; was sie ihm danken; mit welchem Zartfönn und Verständnis dieses Herz eines jeden, selbst des aller Geisteswürde baren sich erbarmte und bis zur tiefsten Tiefe sich herabließ solch ein Schauspiel dem Seelenhirten nicht den Mut gibt, jedem Ärmsten dieser Art in seiner Pfarre ein zweiter Heiland zu sein, der ihm Erziehung, Geist und Leben zu verschaffen trachtet; wenn diese Güte nicht imstande ist, uns vom Zweifel zu erlösen und des Erbarmens Gottes zu versichern; wenn diese Tat des Herrn die Verehrung des Herzens Jesu nicht begründet, dann vermag es auch sonst nichts von allem, was wir vom Heiland wissen . . . Wie sorgst du, Leser, für die Schwerhörigen in deiner Gemeinde, die niemals eine Predigt hören können? Kommst du ihnen durch geeignete Erbauungsbücher zu Hilfe, in denen sie die nötige Belehrung finden über das, was ihnen zum Heile ist? Haben sie Gelegenheit und zwingst du sie dazu, daß sie zur Beicht nur dann kommen, wenn du dich ihrer annehmen und sie speziell nach ihren Bedürfnissen leiten kannst?

Ich bin vom Thema abgekommen: Der Priester soll Heilige Schrift lesen, nicht so sehr Kommentare, soll mit dem Geschichtlichen, Leichtfaßlichen und Interessanten, mit dem, was man gut behält und wirksam verwenden kann beginnen, und soll seine Phantasie zu ihrem Rechte kommen lassen: das wird ihm die Lektüre angenehm, anziehend und fruchtbar machen. Und wenn die Phantasie ab und zu daneben tritt: ich kann auch nicht schwören, daß ich mir das Haupt des Taubstummen in der Hand des Herrn ganz genau richtig gedacht habe: aber wahrscheinlich erscheint es mir und fruchtbar ist mir dies Bild viel mehr als hundert affurante Exegesen . . . In dieser Art lese ich die Schrift und habe sie seitdem unendlich lieber bekommen.

c) Die Briefliteratur.

So wird es auch dir gehen, guter Leser, und du wirst durch die leichten, geschichtlichen Vorhallen des Neuen und des Alten

Testamentes begierig eintreten in den hohen Dom der Lehre und der Prophetie! Ist dir einmal ein Teil der Schrift lieb und teuer geworden, dann wirst du bald auch Begierde fühlen nach dem anderen! Du wirst anfangen, dich auch einmal an einen Brief heranzuwagen! Gehst du es klug an, dann wirst du bald auch an dieser Art deine Freude haben. Aber klug mußt du es beginnen! Stolpere und stürze nicht über jede Schwierigkeit, über jeden dunklen Vers und jedes Rätselwort! Begnüge dich mit dem, was du sofort verstehst, — contenti estote! — und an dem Undurchdringlichen renne dir den Kopf nicht ein! Es gibt auch so noch vieles, mehr als du gehofft, was dir von Nutzen ist. Das halte fest und lasse dir den heiligen Apostel es nun auch mündlich sagen, von Aug zu Aug, von Mund zu Mund, gerade, als stünde er vor dir, lege seine Hand dir auf die Schulter, nähme dich bei der Rechten und rede nur mit dir. Da nimmt jetzt alles Farbe an und Leben; das einfachste Wort gewinnt nun Wucht! — — — Und dann geh bei ihm in die Lehre: Womit beginnt er? Mit dem Poltern? — — Gratias ago Deo meo semper pro vobis in gratia Dei. quae data est vobis in Christo Jesu . . . (1 Kor. 1, 3). So macht er es in allen Episteln, wo es überhaupt noch möglich ist! Lesen deine Zuhörer auch in deiner Predigt, wenn du mit ihnen scharf zu Gerichte gehen mußt, vor allem deine Liebe? Tadelst du sie auch nur über Dinge, bei denen du ebenso offen die Quelle nennen könntest, aus der du ihre Kenntnis erhalten, wie der Apostel? Significatum est mihi (ἐδιδάσθη ganz offen und ohne geheim bleiben zu wollen!) ab eis, qui sunt Chloës (1 Kor. 1, 11)! Beachtest du auch dann noch die Reserve des: „ex parte credo“ (1 Kor. 11, 18)? Wie ist in deinen Predigten das Verhältnis von Lehre und Ermahnung? Bist du deiner Herde das, was die Pastoralbriefe fordern? Dies alles ist nur ganz exempli gratia gesagt; es gilt aber ebenso von den übrigen Teilen der Briefe. Substituiere durchgängig in Gedanken dich für den Apostel und dein Volk für seine Gemeinden und so lies die Briefe; was du nicht verstehst oder dich nicht anspricht, dafür hast du sicher kein Analogon in deinem Amte und kannst du unbeschadet übergehen.

d) Die prophetischen Bücher.

Schwieriger wird schon die Lektüre der prophetischen Bücher beider Testamente! Aber derjenige, welcher sich in die übrigen Teile der Heiligen Schrift hineingelesen, sich namentlich die geschichtlichen Bücher inhaltlich zu eigen gemacht hat, besitzt eine besondere Befähigung zum Verständnis der Prophetie. Denn diese ist so sehr mit zeitgeschichtlichen Farben getränkt, die Zukunft so durchgängig mit Gegenwartsbildern dargestellt, daß das rechte Verständnis der Prophetie ohne Kenntnis der historischen Bücher kaum möglich, durch dieselbe aber außerordentlich gefördert wird. Auch aus diesem Grunde soll die Bibellektüre mit der Geschichte beginnen.

Für das prophetische Buch des N—B. aber reicht der Rahmen der Apostelgeschichte nicht aus; hier muß der Leser aus der Lektüre der spätpaulinischen, der „katholischen“ Briefe, und namentlich der johannäischen Briefe erst ein Bild gewonnen haben von der Ideenbewegung, welche schließlich das prophetische Trostbuch der Gemeinde an der ersten Jahrhundertswende nötig machte. Daher soll die Lektüre der Briefe vorausgehen.

Unter den „Propheten“ wird vielleicht die Lektüre der kleinen Propheten für den Anfang besonders empfehlenswert sein: Schon die Kürze und die offen liegende Einheitlichkeit dieser Büchlein spricht dafür. Manches darinnen, wie namentlich der erste Teil des Malachias, ist für den Priester selbst von aktuellster Bedeutung. Daß Daniel wegen der vielen geschichtlichen Partien und als vorzeitiger Historiograph der Civitas dei; daß Isajas als Prophet-Evangelist besonderes Interesse bieten, braucht keine nähere Begründung. Immerhin wird man bei der Lektüre der Propheten mehr als sonst einen zuverlässigen Führer wünschen und ein solcher verspricht neuerdings der Fuldaer Professor Dr. R. A. Leimbach zu werden durch seine „Biblischen Volksbücher“, die leider bei uns in Oesterreich viel zu wenig gewürdigt worden sind. Gerade jene Partien der Propheten des Alten Testaments, deren Lektüre ich oben als für den Anfang besonders empfehlenswert bezeichnete, hat er bisher trefflich übersetzt und kurz, leicht faßlich und mit besonderer Beachtung der eigentlichen Schwierigkeiten erklärt. Es erschienen bisher in sieben Heften die kleinen Propheten, das ganze Buch Isajas und eine vortreffliche Uebersetzung und Erklärung des Psalteriums. Ich halte diese billigen biblischen Volksbücher (Preis zwischen M. —.80 und M. 1.50 per Heft) für ein vorzügliches Hilfsmittel zu einer raschen und fruchtbaren Bibelleseung.

e) Die Weisheitsbücher.

Was nun freilich die Weisheitsliteratur anbelangt, so bin ich persönlich der Meinung, daß selten ein im praktischen Leben wirkender Priester die Geduld aufbringen wird, sich in geordneter, systematischer Lektüre durch dieselbe gleichsam „durchzubeißen.“ Dennoch wäre es schade, wollte man an der Blüte der religiösen Durchbildung Israels achtlos vorübergehen! Ich meine nun so: Wie der Duft der Rose widersteht, wenn man ihn beständig genießen müßte; wie er aber um so reizvoller erscheint, wenn man nach längerer Unterbrechung seiner sich freut: so soll man sich auch an der Weisheitsliteratur mehr kostend, intermittierend laben, sozusagen an ihrem Kelche nippen, als ihre Früchte zur dauernden gewöhnlichen Nahrung machen. Ab und zu winde dir als Zugabe zu der übrigen Bibelleseung einen Strauß von Weisheitsworten, meinestwegen bald von diesem bald von jenem Buche und du wirst eine Freude daran haben. Aber gerade die pikanteste Nahrung taugt für den Arbeiter schwerlich an Stelle des täglichen Brotes.

4. Gradus ad Parnassum.

Ich fürchte schon fast, von Fachgenossen als Verächter wissenschaftlichen Schriftstudiums scheel angesehen zu werden! Und doch glaube ich, ist der von mir oben gezeichnete Weg der einzige, der auch die weiteren Kreise im Klerus zu eigentlichem Schriftstudium hinführen könnte. Erst muß man ein Freund der Bibel werden, dann wird man auch ein Freund der Bibelgelehrsamkeit. Gäbe es im Klerus mehr Schriftleser, dann gäbe es unter ihm auch mehr Schrifterklärer oder wenigstens mehr Abnehmer für die hohe Bibel-literatur unserer Zeit. Nur wer die Schrift kennt, der vermag sich auch für jene Probleme zu interessieren, welche mit der Schrift gegeben sind. Ich stehe daher auch nicht an, unter den Textausgaben auch solche zu empfehlen, deren Benützung ein höheres Interesse an der Bibelwissenschaft voraussetzt.

5. Die Zeit zur Bibellese.

„Aber woher soll ich die Zeit nehmen?“ Verehrter Leser, erlaube mir ein ehrliches Wort! Es gibt im Klerus nicht bloß etliche, sondern viele, welche die Zeit haben, wenn sie wollen. Sehe ich ab von jenen, welche mit Schulstunden leider in einer die Nerven ruinierenden Weise überhäuft sind, nehme ich gar niemanden aus, wenn ich behaupte, daß jeder täglich wenigstens so viel Zeit übrig hätte für die Heilige Schrift, als nötig ist, um den mit der Evangelienlesung verbundenen Ablaß zu gewinnen: eine Viertelstunde¹⁾. Wenn es aber auch unter diesen welche gäbe, denen dies unmöglich wäre, so behaupte ich immer noch, daß es auch für sie und alle anderen ein Mittel gibt, ihren Geist an den Worten der Heiligen Schrift zu erfrischen und neu zu befruchten, wenn sie nur die Heilige Schrift zu dem machen, was zu sein sie wie kein anderes Buch verdient: ein Bademeikum. Ich rede nicht von jenen Ruhepausen, welche unser Geist einfach fordert; aber es gibt im Leben jedes Priesters, auch des geplagtesten, gar manchen Augenblick, ja manche Stunde, in der unser Geist eine Beschäftigung wünscht, jedoch nichts besseres findet als vielleicht einen sehr müßigen Spaziergang in die Welt der tollsten Träume. Eine Bahnfahrt, ein Warten in einem Vorzimmer einer geistlichen oder weltlichen Obrigkeit, eines vielbelagerten Arztes, eine unermutete Zugverspätung, ein nicht rechtzeitig eintreffender Hochzeits- oder Leichenzug und so vieles andere kann den Anlaß dazu bieten. „Wie schade um die schöne Zeit und ich muß sie rein vertrödeln!“ Nicht überall kann man das Brevier zur Hand nehmen; nicht überall kann man schicklicher Weise eine Zeitung hervorziehen. Hast du aber die Bibel in der Tasche, so hast du eine Lektüre, die nicht nur jene Viertelstunde, sondern noch viel mehr verdient. Und hast du dafür Stunden aufgewendet, so wirfst du dir

¹⁾ 300 Tage täglich; ein vollkommener Ablaß monatlich. Leo XIII., 13. Dezember 1898.

am Schlusse sagen dürfen: Besser hätte ich diese Zeit gar nicht verwenden können; hast statt der Verbitterung des Gemüthes und statt des Verdrusses das Gefühl der Befriedigung.

Gar mancher muß stundenlange Wege zu einem Kranken machen; es ist schädlich für Lunge und Kehle, das Brevier zu beten, gar bei auch nur mäßigem Winde oder rauher Luft. Lies an einer bequemerem Wegstrecke ein Geschichtlein aus der Taschenbibel und dann mache es damit so wie ich oben mit der Heilung des Taubstummen und es wird dir nicht nur der Weg verkürzt, sondern wenn du zum Kranken kommst, bringst du zu ihm ein Gemüth, das vom Heiligen Geiste erhell ist, ein Herz, das von Jesus voll ist, just die rechte Stimmung für den Tröster im Namen Gottes! — Du machst eine Ferienreise für längere Zeit; willst doch nicht ganz deine Seele hungern lassen und kannst andererseits nicht Betrachtungsbücher mitschleppen: Gibt es ein schöneres Betrachtungsbuch als die Bibel? Ich kenne einen hochangesehenen Priester, der es seit Jahren so zu halten pflegt: eine kleine Vulgata, fast für die Westentasche, begleitet ihn auf seinen Reisen und daheim auf seinen Spaziergängen und er ist es gewesen, dessen Anregung folgend ich die Bibel als Vademekum empfohlen habe. Man darf also sagen: Probatum est! Und dieser Herr hat sich auf diese angenehme Art und Weise eine Bibelkenntnis erworben, um die ihn mancher Fachmann beneiden könnte. Gehe hin und tue desgleichen!

6. Das Volk und die Bibel.

Ich gehe noch weiter: Nicht nur der Priester, sondern auch der Laie kann aus dem öfteren Lesen der Heiligen Schrift großen Nutzen schöpfen. „Ist es denn nicht zuweilen gar einsam an hohen Festen und am Sonntag hier oben auf der Alp?“ fragte ich vor ein paar Jahren einen graubärtigen Senner. „Hochwürden, ich hab' die Schrift bei mir, ein altes Buach; da setz' ich mich hin und les a Stuck vom Evangelii außer; na g'schiacht mir nimmer schwär,“ erwiderte der alte Mann. In Tirol gab es ehedem und gibt es teilweise noch solche alte Hausbibeln, welche zeigen, wie oft sie einst gebraucht wurden! Es ist ein glücklicher Gedanke gewesen vom Alagenfurter Josephs-Bücherverein, daß sie den gesamten Evangelientext in Cigois Leben Jesu dem Volke wieder zugänglich und verständlich gemacht hat. Die Evangelien nämlich und die Apostelgeschichte wären vor allen anderen Teilen der Heiligen Schrift auch für den gemeinen Mann eine treffliche Lesung! So hat auch in Italien die Pia società di S. Girolamo gerade diese Teile der Schrift, weil spottbillig, mit großem Erfolg verbreitet. Der Laie, besonders der weniger gebildete, braucht zum Texte hinzu Anmerkungen, Erklärungen. Es ist zwar sehr albern, wenn die protestantischen Bibelgesellschaften in der Voraussetzung, daß schon die bloße Bibellesung für das „lautere Evangelio“ eine erhebliche Propa-

ganda bilde, mit vielen Opfern die Heilige Schrift unter die Menge werfen und um die Katholiken zu verlocken, den Text der Katholiken Kistemaker (mit der irreführenden Bemerkung auf dem Titelblatte „Bischöflich approbiert“) und van Eß zu beispiellos billigen Preisen bieten.¹⁾ Aber das ist gewiß, daß ein katholischer Laie, welcher überhaupt für die Heilige Schrift Interesse hat und Zeit verwendet, mit viel mehr Nutzen und mit Ausschluß gar manchen Irrtums diese Zeit anwendet, wenn er an guten Anmerkungen einen verlässlichen Führer für das Verständnis des Gelesenen besitzt und daß ein Katholik, welcher seiner Kirche im Herzen schon entfremdet ist, durch einseitige und voreilige Beachtung mancher unverständener Texte tatsächlichen Schaden leiden kann. Daher hat denn auch Kardinal-Staatssekretär Merry del Val in seinem Handschreiben an P. Beda Grundl die akatholischen Schriftausgaben direkt als schädlich bezeichnet und hält die Kirche die wohlbegründete Praxis aufrecht, daß die Heilige Schrift dem Volke nur mit Anmerkungen in die Hand gegeben werden solle.

Die Benützung guter Schriftausgaben aber hat die Kirche wie früher, so besonders in unserer Zeit lebhaft empfohlen und zwar umsomehr, „je dringender augenblicklich die der Kirche in höchstem Grade feindliche Zeitströmung sowie die allgemein verbreiteten und dem christlichen Volke so verderblichen Irrtümer eine gesunde Kenntnis der katholischen Lehre nötig machen“ (Merry del Val an P. B. Grundl O. S. B., 1. X. 1903). Ja, Pius X. schreibt geradezu, es sei ihm „besonders willkommen“ und es werde „dem christlichen Volke ein ganz vorzüglicher Dienst erwiesen“, wenn neben den größeren Schriftausgaben „kleine billige Ausgaben unter dem Volke zur Verbreitung kommen, die das Neue Testament und Teile des Alten darbieten“; „durch dieses Unternehmen werde dem Heil und Nutzen der Seelen in einer so hochwichtigen Sache ein vortrefflicher Dienst erwiesen; es möge daher eifrige Förderung finden“ (an P. Aug. Arndt S. J. am 6. Mai 1904).²⁾ Wie wir sehen werden, besitzen wir denn auch ganz vorzügliche deutsche Bibelausgaben, welche die weiteste Verbreitung verdienen — und zugleich sehr billig sind.

7. Praktische Bibelausgaben

a) Laienbibeln.

An allererster Stelle sei abermals hingewiesen auf „Das Leben Jesu von Dr. M. Tigoi O. S. B., herausgegeben von der Sankt Joseph-Bücherbruderschaft in Klagenfurt. Im Buchhandel kostet

¹⁾ Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft verkauft die ganze Heilige Schrift in einem handl. Bande geb. zu 1.25 M. — ²⁾ Wenn die italienische Volksausgabe der paulinischen und kath. Briefe verboten wurde, welche die Pia società di S. Girolamo veranstaltete, so liegt der Grund in der modernistischen Richtung der Anmerkungen!!

dieses vortreffliche Evangelienbuch K 7.20; die Mitglieder können es vom Verein um K 2.40 erhalten!

Ebenso sei hier nochmals verwiesen auf die Volksausgabe der Evangelienharmonie („Das Leben Jesu“) von P. J. B. Lohmann S. J. (siehe S. 537).

In zweiter Linie kommen die neuen Volksausgaben des Neuen Testaments in Betracht. Auch hier besitzen wir Katholiken wirklich erstklassiges Material. Ganz ausgezeichnet ist „Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus“, übersetzt und erklärt von P. Aug. Arndt S. J. Mit Approbation des Heiligen Apostolischen Stuhles. Verlag von Fr. Pustet 1910. 8°, 760 S. (und 13 S. griech. Text). Größe 18.5×13×3.5 cm.; Gewicht gbd. 700 gr. Preis (in Leinw. gbd.) M. 2.40. Der Herausgeber Fr. Pustet bezeichnet dieses Neue Testament als „Schulausgabe“; sie scheint also in erster Linie für Mittelschüler berechnet zu sein, woraus sich die Zugabe griechischer Textproben erklärt. Auch der Druck in Text und Anmerkungen ist für nicht allzu geschwächte Augen berechnet. Die Uebersetzung ist sehr gut, die Anmerkungen sind zwar gegenüber der lateinisch-deutschen Ausgabe (siehe unten!) gekürzt, namentlich auch hinsichtlich der Parallel- und Belegstellen, aber immerhin reichlich genug. Lobenswert ist die Beigabe zweier Karten (Jerusalem und Palästina); wünschenswert wäre noch eine Skizze der paulinischen Reisen. Die einleitende Orientierung über die heiligen Bücher ist mit 3 Seiten abgetan.

Bedeutend ausführlicher sowohl in den Notizen wie namentlich in der Einleitung, dafür aber auch entsprechend umfangreicher ist „Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus“ von Dr. Benedikt Weinhart, 2. Aufl. (1899), Herder, gr. 8°, XXXIX u. 604 S. M. 5.—, geb. 7.50. Größe 25×18×4.5 cm. Der Druck ist nicht so eng und im Texte auch größer; jedenfalls weit leichter leserlich. Zur Schulbibel eignet sich diese Ausgabe allerdings nicht wegen ihrer Größe, aber für den „Hausgebrauch“ ist sie für solche, welche etwas eingehendere Erklärungen wünschen, der ersteren wohl vorzuziehen, allerdings auch teurer. Karten fehlen. Die Anmerkungen sind gediegen und ersetzen einen Kommentar.

Ueber die billigen neutl. Taschenbibeln siehe unter e!

An dritter Stelle kommt für Laien die ganze Heilige Schrift in Betracht. Auch hier besitzen wir eine ganz ausgezeichnete Ausgabe, welche Herr Pustet mit Recht als beste Laienbibel bezeichnet: „Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Aus der Vulgata mit Rücksichtnahme auf den Grundtext übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Aug. Arndt, S. J. Mit Approbation des Ap. Stuhles. Fr. Pustet, 1909.“ Das Werk erschien in 3 eleganten Leinwandbänden. Preis 14 M. Größe 21×15 cm. Der 3. Band ist dem Inhalte nach identisch mit der neutl. „Schulbibel“, nur fehlen der griechische Anhang und leider auch die Karten.

Dafür ist eine recht gute Einleitung beigegeben. Im 1. Band ist eine zum Teil der Enzyklika Providentissimus Deus entnommene Einführung geboten, in welcher Arndt über die Inspiration und ihre Folgen hinsichtlich des Verhältnisses von Schrift und Wissenschaft, über die Kanongeschichte und über die wichtigsten Erklärungsregeln klar und ausreichend orientiert.

Gebildeten ist diese Bibel rückhaltlos zu empfehlen. Denn es gehört jedenfalls notwendiger zur Bildung, die Heilige Schrift zu kennen, als diesen oder jenen Dichter gelesen zu haben. Vor mehreren Jahren traf ich in Wien mit einem jüdischen Arzt zufällig zusammen. Als er erfuhr, ich sei Exeget, sagte er: „Hochwürden, auch ich las das Neue Testament; das gehört ja doch zur Bildung.“ Und so mancher gebildete Katholik??

b) Bibelausgaben für Priester.

Jeder Priester braucht sowohl unmittelbar für die Predigt, wie überhaupt zu seiner Fortbildung eine vollständige Vulgata am besten mit Uebersetzung und Erklärung. Viele haben und verwenden auch täglich oder doch öfters eine bestimmte Zeit für planmäßiges Bibellesen. Für diese Zwecke stehen vorzüglich drei Ausgaben zur Verfügung:

1. *Biblia Sacra Vulgatae Editionis . . . cura Augustini Arndt S. J. Cum approbatione S. Sedis Ap.* 4. Aufl. 1907. Drei Lederbände mit 1486, 1476 und 1020 S.; Größe 26×18 cm. Preis 22 M. Dem 3. Band (N. T.) ist eine vorzügliche Karte Palästinas und Jerusalems beigegeben, nicht aber für die paulin. Reisen. Die dem lateinischen Texte beigelegte deutsche Uebersetzung ist dieselbe wie in der „Laienbibel“, die Anmerkungen aber sind viel reicher, besonders auch hinsichtlich der Belegstellen. Diese Ausgabe ist an die Stelle der Alliolischen Bibel getreten, welche sie an wissenschaftlichem Werte, aber auch an Schönheit der Ausstattung weit übertrifft. Der Preis ist für ein solches Prachtwerk sehr mäßig. Pustet hat uns hier eine herrliche Bibelausgabe gespendet. Die Einleitung ist reichlich, die Noten ersetzen für den gewöhnlichen Gebrauch einen Kommentar. Das Papier ist sehr schön, der Druck groß und sehr gefällig. Ich hätte nur den Wunsch, daß auch die deutsche „Laienbibel“ mit diesen Lettern gedruckt worden wäre. Vielleicht könnte dieser deutsche Text ohne zu große Kosten separat herausgegeben werden; Lesern mit schwächeren Augen würde dadurch sicherlich ein Dienst erwiesen.

2. Wer nur den lateinischen Text wünscht und eine Freude hat an einer eleganten Ausgabe, dem bietet der Verlag Desclée & Co. (Tournai in Belgien) mit seiner *Biblia Sacra Vulgatae Editionis* ein Musterexemplar an Schönheit und Feinheit des Druckes und Eleganz der Form in einem hübschen Oktavbände von 25 $\frac{1}{2}$ ×15 $\frac{1}{2}$ ×4 cm Größe und XXX+694+186+[24]+40 S.

mit 10 ganzseitigen und vielen Titelbildern und 2 Kartenskizzen. Der Druck, in rot und schwarz, ist zwar sehr klein, aber so scharf, daß er ein gesundes Auge selbst bei längerer Lektüre kaum merklich ermüdet. An Zuverlässigkeit der Textwiedergabe übertrifft diese Bibel nicht nur den Text Fillions, sondern auch andere bedeutend: sie ist ein im Wesentlichen unveränderter Abdruck der Clementina vom Jahre 1598, nur in nebensächlichen Dingen wurde dieselbe nach Vercellone „korrigiert“. Eine besonders für den Seelsorger sehr wertvolle Beigabe ist der offizielle „Index Biblicus“, auf dessen Korrektur viel Mühe verwendet wurde. Dieser Index ersetzt jede eigene Realkonfondanz für diejenigen, welche die kleine Mühe des Nachschlagens der zitierten Texte nicht scheuen. Preis dieser Luxusausgabe 10 Frs.

3. Wenn ich die Tournaier- und Pustet-Ausgaben wärmstens anempfehle, kann ich doch nicht verschweigen, daß in textkritischer Hinsicht keine, nicht einmal die Arndtsche, ganz einwandfrei ist. Wer einen, menschlich gesprochen, absolut zuverlässigen Text der offiziellen Vulgata besitzen will, der kann nur die große kritische Ausgabe von P. Mich. Hezenauer O. C. wählen. Sie wurde in dieser Quartalschrift (1907 I S. 140 ff.) schon ausführlich besprochen und es wäre nur dringendst zu wünschen, daß namentlich P. Arndt die Mühe nicht scheue, seinen sonst vorzüglichen Text in jenen Punkten, in welchen die Nichtbeachtung der Clementina 1598 und ihres Korrektors zu Irrtümern geführt hat, nach der Z (=Hezenauer)-Bibel zu berichtigen. Auch in dem Punkte kann die Biblia Sacra Vulgatae Editionis Hezenaurs (Innsbruck, Wagnerische Universitätsbuchhandlung, 1906) den Ausgaben Arndts und mancher anderer zum Muster dienen, daß der Text nicht in Verse zerhackt, sondern in continuo mit sinngemäßen, meist musterhaft gewählten Absätzen gedruckt ist. Das schwere Buch (XXXII+1143+173* S. im Lexikonformat: 27×18 cm) kann durch Zerlegung in 3 Bände für den Studiengebrauch genügend handsam gemacht werden und der vollständig revidierte Index Biblicus macht auch diese Ausgabe für den Prediger besonders brauchbar, während die Variantes Clementinae und Sixtinae denjenigen Gelehrten, welcher etwa andere kritische Grundsätze befolgen möchte als Hezenauer, jene Textgestalt herzustellen ermöglichen, die ihm als eigentlich klementinisch gelten will. Möchten recht viele, auch aus dem Seelsorgeklerus, diese Ausgabe erwerben; sie ist den Preis — 25 K — wert! Nach der Ausgabe Vercellones ist sie die erste große kritische Tat, welche auf katholischer Seite für die offizielle Vulgata geschehen ist.

Eine Priester- und Laienbibel ganz eigener Art ist die 1905 erschienene „neue illustrierte Ausgabe“ des monumentalen Werkes „Die Heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments nach der Vulgata mit steter Vergleichung des Grundtextes“, welches Dr. Val. Loch und Dr. Wil. Reischl im Jahre 1851 zu veröffent-

lichen begonnen hatten und 1884/5 in 5 Bänden illustriert neu herausgaben. Während die im 1. Band behandelten geschichtlichen Bücher des Alten Testaments mit Abbildungen reich bedacht, in den Erklärungen aber ziemlich knapp gehalten sind, beginnen die Noten zu den Psalmen, der Weisheitsliteratur und den Propheten (Bd. 2 u. 3) immer mehr den Umfang eines regelrechten, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Kommentars anzunehmen. Was endlich Reischl in den beiden Bänden des Neuen Testaments an Erklärungen geboten hat, darf mit Fug und Recht ein vollständiger, in prägnantester Form gehaltener Handkommentar zum Neuen Testament genannt werden, der in der Hauptsache auch heute noch nicht überholt ist. Diese Ausgabe ist an Erklärungen weitaus die reichste. Gebildete Laien, welche in erstem Studium in den Inhalt und Geist der Heiligen Schriften einzudringen wünschen, Priester, welche ihre praktische Verwertung der Bibel auf eine solide Grundlage stellen wollen, finden hier einen trefflichen Führer. Dazu kommt noch der Wert der 900 Illustrationen. Sind dieselben auch, soweit Landschaftsbilder in Betracht kommen, dem gegenwärtig anderswo Gebotenen nicht mehr ebenbürtig, so sind sie doch, soweit sie archäologischen Interessen dienen, durchaus beachtenswert. Die „neue illustrierte Ausgabe“ liegt in 5 Bänden in Quartformat vor mit L+700; XXVII+800; XXVII+540; XV+560; XXVII+550 S. Der Preis¹⁾ (brosch. 22.—, in Ganzleinen 30.—, in Halbfranz 32.—, in Prachtband 42.— Mk.) wäre sogar für ein gleichgroßes nicht-illustriertes Werk äußerst billig.

c) Taschenbibeln für Volk und Priester.

Alle bisher genannten Schriftausgaben können wegen ihrer Größe nur von jenen verwendet werden, welche in ihrer Studierstube Heilige Schrift lesen. Nun möchte ich noch jene Kleinausgaben nennen, welche es dem Priester ermöglichen, sowohl selbst die Heilige Schrift zu seinem beständigen Begleiter zu machen, als auch den Ärmsten seiner Gläubigen ein einwandfreies Neues Testament in die Hand zu geben. Mit Freude konstatiere ich: Wir haben wirklich praktische und solide Ausgaben „für die Westentasche“, deutsche, lateinische und griechische.

Für das Alte und Neue Testament kann ich freilich nur eine und nicht mehr neue Ausgabe nennen, die aber einen relativ sehr guten Text und einen deutlichen und großen Druck aufweist und durch ihre Zerlegung in vier kleine Bändchen auch das Alte Testament für solche Gelegenheitslektüre zugänglich macht: *Biblia Sacra Vulgatae Editionis* von Valentin Koch, Regensburg, 3. Aufl. kl. 8°, 15×10½ cm („Taschenausgabe“), Gewicht des einzelnen Bändchens ca. 300 gr. Nach den klementinischen Ausgaben von 1592 und 1593 und den Grundfäßen Vercellones hergestellt, bietet diese Bibel einen ziemlich zuverlässigen Text. So eindringlich

¹⁾ Die nichtillustrierte 4bändige Ausgabe kostet ungebunden M. 16.—

wir es empfohlen haben, die Heilige Schrift zum Vademekum zu machen, so eindringlich empfehlen wir diese Ausgabe, da für das Alte Testament meines Wissens eine handlichere weder lateinisch noch deutsch gedruckt wurde. Der Preis (4.80 M.) ist sehr mäßig.

Für das Neue Testament dagegen besitzen wir zwei katholische Taschenausgaben, welche beide vom Heiligen Vater empfohlen sind und deren Verbreitung er eifrig gefördert wünscht:

„Das Neue Testament U. H. J. Chr., übersetzt und erklärt von Aug. Arndt S.J.“ Taschenausgabe. 2. Auflage 1907 (Pustet); in Lwd. geb. 1 M.; Größe $14 \times 10 \times 3$ cm; Gewicht 300 gr. L+620 S. Zwei nette Rärtchen (Palästina und Jerusalem) sind beigegeben; eine Skizze für die Reisen Pauli wäre wünschenswert. In 50 Seiten wird eine verhältnismäßig reiche Einleitung für alle Teile des Neuen Testaments geboten. Die Anmerkungen sind auf das Äußerste beschränkt; aber die den einzelnen, glücklich gewählten Abschnitten vorgestellten kurzen Inhaltsangaben erleichtern das Verständnis außerordentlich. Der Druck — in continuo — ist klein und eng, aber scharf.

Dieser Taschenbibel tritt zum mindesten ebenbürtig an die Seite „Das Neue Testament U. H. J. Chr.“ Nach der Vulgata übertragen, mit Einleitungen und kurzen Erläuterungen versehen von Dr. P. Beda Grundl O.S.B., 3. Aufl., Augsburg 1907. 832 S.; in Lwd. geb. 1 M. (feinere Einbände M. 1.60, 2.— bis 6.—). Größe $12\frac{1}{2} \times 9\frac{1}{2} \times 2.8$ cm; Gewicht 225 gr. Der Druck ist etwas größer und nicht so eng wie bei Arndt, daher auch die Seitenzahl erheblich vermehrt. Aber die Feinheit des Papiere ermöglichte sogar eine Verminderung von Größe und Gewicht, 3 Rärtchen, darunter auch eine Skizze der Reisen Pauli, erhöhen die Brauchbarkeit. Die Anmerkungen sind ebenso knapp wie bei Arndt, nur kommt noch hinzu die Angabe der Parallelen. Den einzelnen Teilen des Neuen Testaments geht immer eine sorgfältige Einleitung voraus. Die Inhaltsangabe der einzelnen Abschnitte ist leider den Kapiteln vorgelegt. Druck wie bei Arndt in continuo. Beide Ausgaben verdienen uneingeschränktes Lob und werden nicht bloß Laien, sondern auch vielen Priestern als Taschenbibel hochwillkommen sein. Angesichts des niedrigen Preises und des inhaltlichen Wertes dieser katholischen Volksausgaben wäre es denn doch unverantwortlich, wenn auch jetzt noch ein Katholik zu den Taschenbibeln der Altkatholiken greifen würde.

Unter den lateinischen Taschenausgaben des Neuen Testaments weise ich in erster Linie hin auf Novum Jesu Christi Testamentum des Verlages Desclée & Co. in Tournai, 1886, 690 S.; Größe $11\frac{1}{2} \times 7\frac{1}{2} \times 2\frac{1}{2}$ cm; Gewicht des Lederbandes 200 gr. Druck klein, aber scharf; 2 Rärtchen (Palästina und die paul. Reisen). Preis Frs. 3.50 (Schaflederband). Wer gute Augen hat und nur auf den Gelegenheitsgebrauch als Taschenbibel reflektiert, der wird mit der Ausgabe sehr zufrieden sein.

Wer jedoch schwächere Augen hat und dennoch gerne eine lateinische Vulgata des neuen Buches zum öfteren Gelegenheitsgebrauche wünscht, den machen wir auf eine Elitebibel der neutestamentlichen Vulgata aufmerksam, welche gegenwärtig an kritischem Wert, Schönheit des Druckes und Eleganz alle existierenden Ausgaben übertrifft: *Novum Testamentum Latine. Textum Vaticanum cum apparatu critico ex editionibus et libris manuscriptis collecto imprimendum curavit D. Eb. Nestle. Stuttgart 1906.*

Wir machen aber sofort darauf aufmerksam, daß es eine protestantische und daher an und für sich verbotene Ausgabe ist: Denn so lesen wir Tit. I. Cap. II. n. 5 der *Decreta generalia de prohibitione et censura librorum* (Constit. ap. „Officiorum ac munerum“ vom 24./I. 1897, Ausgabe Hölsweg 1897, S. 55): *Editiones textus (originalis et) antiquarum versionum catholicarum Sacrae Scripturae . . . ab acatholicis quibuscumque publicatae, etsi fideliter et integre editae appareant, iis dumtaxat, qui studiis theologicis vel biblicis dant operam, dummodo tamen non impugnentur in prolegomenis aut adnotationibus catholicae fidei dogmata, permittuntur.*

Es ist nun zwar die Ausgabe Nestles ein genauer Abdruck der offiziellen Clementina vom Jahre 1592 mit den Varianten der Sixtina vom Jahre 1590 und den Lesarten der beiden ältesten Codices (resp. der Ausgabe Wordsworth-White); es wird kein katholisches Dogma angegriffen; aber als akatholische Bibelausgabe ist sie Priestern und Laien verboten, und doch wieder Priestern und Laien erlaubt, wenn sie sich mit Recht als solche wissen, „qui studiis theologicis vel biblicis dant operam“. Als solche dürfen nämlich nicht bloß die eigentlichen „Hörer der Theologie“ angesehen werden, sondern „hi, qui habitualiter, in scholis vel privatim, partem saltem aliquam sui temporis his studiis dare solent“ (A. Vermeersch S. J.: *De prohibitione et censura librorum. Tournai 1901 ed. 3 pag. 81.*

Wer also planmäßig, sei es auch nur per aliquot v. gr. hebdomadas, Schrift- oder theologische Studien betreibt oder gewohnheitsmäßig neben seinen sonstigen Arbeiten auch die Heilige Schrift studiert, der kann für diese Zwecke jederzeit diese Ausgabe benutzen. Freilich wer sich sonst um Theologie- oder Schriftstudien nicht kümmert, darf, etwa zum Zwecke einer Predigt, nur katholische Ausgaben anwenden (cf. Vermeersch l. c.). Da die Enzyklika nicht unterscheidet und nicht bloß derjenige studiis biblicis dat operam, welcher mit Kommentaren arbeitet, sondern wohl auch jener, welcher ohne solche den Inhalt der heiligen Bücher auf Grund eines verlässlichen Textes kennen zu lernen bestrebt ist, so glaube ich, daß auch jeder, welcher in der oben angegebenen Weise die Bibel mit sich zu führen pflegt, diese Ausgabe benutzen darf, wenn es nicht

fast nur beim bloßen Mittragen bleibt.¹⁾ Nestle sowohl wie die Württembergische Bibelgesellschaft haben sich durch ihr Unternehmen ein anerkanntes Verdienst erworben. Indem ich hier von den großen wissenschaftlichen Vorzügen — und etlichen Mängeln — schweige, hebe ich bloß die äußeren Vorteile hervor: Großer, schöner Druck, reiche Paralleltextrangaben, 4 Rärtchen, bequeme Anordnung des wissenschaftlichen Apparates. Größe $15 \times 10 \frac{1}{2} \times 1 \frac{1}{3}$ cm; Gewicht (des Lederbandes) 200 gr! Preis: in biegsamem Chagrinerleiderband M. 3.50. Wer aber den griechischen Text für seine Taschenbibel vorzieht, dem bietet dieselbe Bibelgesellschaft ein in 10 Faszikel zerlegtes Novum Testamentum Graece vom gleichen Format und Druck wie die bekannten griechischen Ausgaben Nestles.²⁾ Die einzelnen Pagellen sind so dünn, daß man sie in der Tasche gar nicht spüren kann. Preis (in Leinwandhüllen samt Futteral) M. 2.60. Auch für diese und die übrigen griechischen Ausgaben Andersgläubiger gelten die Regeln, die ich oben rücksichtlich der Vulgata angeführt habe.³⁾ Ueber die allbekannten lateinischen Textausgaben des Neuen Testamentes von Brandis und Hezenauer hier zu sprechen habe ich keinen Anlaß, weil sie nicht im strengen Sinne Taschenbibeln sind.

*

*

*

An Ausgaben der Heiligen Schrift fehlt es nicht; auch die nötige Zeit wird derjenige finden, der den guten Willen hat, und könnte er es auch nicht anders als dadurch, daß er die Bibel zu seinem Vademekum macht. Wer einmal anfängt und zwar in kluger Weise so, wie es seinem Beruf und seinen Kenntnissen angemessen ist, der wird die Schrift bald lieb gewinnen, lieb gewinnen in der Sprache der Kirche und vielleicht auch in dem ursprünglichen Idiom des Neuen Testamentes. Dann wird in ihm auch der Wunsch erwachen, tiefer einzudringen in die goldreichen Schächte himmlischer Wahrheit und Weisheit und zu diesem Zwecke sich auch jener Werkzeuge und Wegweiser bedienen, welche uns die Arbeit von Jahrtausenden in unserer kritischen Ausgaben und Kommentaren gesammelt und gesichtet in die Hand gegeben hat. Die Bibelgelehrsamkeit wird neue Freunde und, gebe es Gott, gar manche neue Kraft gewinnen; die schönste Frucht aber wird dem Volke in den Schoß fallen.

¹⁾ Wer ängstlich ist, kann von seinem Bischofe oder Abte die Erlaubnis erbitten, diese Ausgabe zu gebrauchen. — ²⁾ Da ich nur vom praktischen Bibellese reden, so sehe ich von den Originaltextausgaben ab, soweit sie nicht Taschenformat haben. — ³⁾ Wer etwa sein Verständnis des neutl. Griechisch durch Lektüre die der LXX fördern will, dem sei die billige Ausgabe Val. Voßs empfohlen: *Vetus Testamentum Graece*, Regensburg 1886, gr. 8°. 943 S. Preis 2 Mark.